

Kunstrasen bei Frauen-WM wird wieder abgeschafft

Der Kunstrasen bei der Frauen-WM in Kanada hat viel Ärger ausgelöst. Fifa und Veranstalter sprechen vom "Belag der Zukunft". Doch schon in vier Jahren wird wieder auf natürlichem Rasen gespielt.



Bei jedem Schuss staubt es: Der Kolumbianerin Yisela Cuesta beim Torschuss im Vorrundenspiel gegen Mexiko Foto: USA Today Sports

Marta, die große Marta, hatte sich nach einem Foul ihrer südkoreanischen Gegenspielerin gerade wieder aufgerappelt und wollte den nächsten Angriff der Brasilianerinnen einleiten, da hielt sie plötzlich wie eingefroren inne. Kein schneller Freistoß und auch kein gezieltes Verschleppen der restlichen Spielzeit steckten hinter dem merkwürdigen Verhalten der sonst so quirligen Torjägerin. Stattdessen sorgte eine üppige Ladung Granulat, die bei dem Foul an ihrem verschwitzten Körper klebengeblieben war, für die unfreiwillige Unterbrechung. Erst nach ein paar genervten Wischern über Knie und Waden setzte die Rekordtorschützin bei Frauen-Weltmeisterschaften ihr Spiel fort. Es war die bislang eleganteste Form des Protests gegen den Kunstrasen, auf dem in Kanada erstmals bei einem großen Turnier gespielt wird.

Tags zuvor hatte US-Stürmerin Abby Wambach von einem "Albtraum" gesprochen. Auch Spielerinnen der deutschen Mannschaft, die heute (22.00 Uhr, ARD) im Endspiel um den Gruppensieg auf Norwegen trifft, hatten sich verärgert gezeigt über den synthetischen Untergrund, der sich nicht nur schnell aufheizt und unangenehme Schürfwunden bei Stürzen hinterlässt, sondern auch schaufelweise mit Quarzsand bestreut werden muss. Ansonsten hätten die Protagonisten keinen Halt und der Ball würde über das Grün flitzen wie beim Hockey. Nicht einmal Marta käme dann noch hinterher.

Vancouver als Finalort gesetzt

Mit Ausnahme der Gastgeberinnen, die sich auch aus diplomatischem Kalkül am liebsten gar nicht zu diesem Thema äußern, mag niemand den künstlichen Belag, auf dem der Ball ganz anders springt als auf natürlichem Rasen. Doch trotz einer zwischenzeitlichen Klage von knapp 60 WM-Spielerinnen und dem Last-Minute-Angebot eines Unternehmers, kurz vor Turnierbeginn zum Freundschaftspreis von drei Millionen Dollar in allen WM-Stadien natürlichen Rasen zu verlegen, wird zwischen Vancouver und Moncton auf den Polyethylen-Halmen gekickt. Warum nur?

In Kanadas Bewerbung, darauf pochen die Ausrichter dieser Tage immer wieder, war von Beginn an die Rede davon, in Stadien mit Kunstrasen zu spielen. Das erlaubt die Fifa seit 2004. Gleichzeitig sieht der Regelkatalog des Weltverbandes vor, dass alle Partien eines Turniers auf dem gleichen Untergrund stattfinden müssen. Kanada beharrte trotz des Proteststurms darauf, das Finale im "BC Place Stadium" von Vancouver auszutragen. Dort wächst aufgrund der Lichtverhältnisse kein echtes Gras, die Heimspiele der BC Lions (Football) und der Vancouver Whitecaps (Fußball) finden seit Jahren auf Kunstrasen statt. In der Konsequenz musste auch in den anderen Arenen das künstliche Grün verlegt werden.

Die Anschaffung inklusive Zwei-Sterne-Zertifizierung durch die Fifa kostete jeweils zwischen 1,2 Millionen und 1,5 Millionen Dollar, rechnete Don Hardman vom Organisationskomitee vor: "Die Technologie entwickelt sich in allen Lebensbereichen weiter. Wir sind froh, dass wir Teil davon sind und als Erste ein großes Turnier auf diesem Belag ausrichten." Dieser Schritt macht es möglich, dass in jedem Stadion zwei Vorrundenpartien direkt hintereinander durchgeführt werden können. Es gibt so gut wie keine Verschleißerscheinungen, erst nach 15 Jahren müsse der Kunstrasen ausgetauscht werden. Außerdem mache sich der Ausrichter unabhängig von klimatischen Einflüssen. So die Argumentation der Veranstalter. Noch-Fifa-Präsident Sepp Blatter hatte das künstliche Grün in der Vergangenheit immer wieder als "Rasen der Zukunft" bezeichnet und auch bei der Männer-WM 2010 in Südafrika in gewissen Stadien eine Mischform zwischen natürlichen und künstlichen Halmen propagiert.

"Männer würden es boykottieren"

Auch wenn sich das erhöhte Verletzungsrisiko empirisch nicht belegen lässt, sind die Spielerinnen die Leidtragenden. In ihrer Argumentation gegen die Kunstrasen-WM hoben sie hauptsächlich auf die Gender-Frage ab. "Warum müssen Frauen auf Kunstrasen spielen, während Männerturniere weiterhin auf natürlichem Grün ausgetragen werden", fragte vor Turnierbeginn US-Stürmerin Sydney Leroux. Selbst in Katar soll 2022 unter extremen klimatischen Bedingungen auf echtem Rasen gespielt werden. "Sonst würden es die Männer boykottieren", sagt Wambach, an deren Protest sich Spielerinnen aus allen großen Fußballnationen der Frauen mit Ausnahme Kanadas beteiligten.

"Es ist schade, dass der Kunstrasen ein größeres Thema ist als die sportlichen Leistungen", sagte Tatjana Haenni, die bei der Fifa den Bereich Frauenfußball verantwortet, kürzlich: "Ich hoffe, dass im Laufe des Turniers der Fußball in den Mittelpunkt rücken wird." Die Veranstalter kommender Turniere haben ihre Lektion jedenfalls gelernt. Bei der WM 2019 in Frankreich wird wieder auf herkömmlichem Rasen gespielt.